

Schiefertafel.

»Wieso starrst du in die Luft?«, wollte Dodo wissen, als sie keuchend vor ihm standen.

»Wir haben hundert Jahre auf dich gewartet!«, rief Henny vorwurfsvoll.

»Hundert Jahre? Dann wärest du ja schon längst tot!«

Henny ließ den Einwand nicht gelten. Sie hörte sowieso nur das, was ihr passte.

»Das nächste Mal gehen wir ohne dich ...«

Leo zuckte die Schultern und schielte vorsichtig zu Dodo hinüber, doch die war nicht bereit, ihn zu verteidigen. Dabei wussten sie alle drei, dass er sie nur abholte, weil die Großmama es so wollte. Ihrer Ansicht nach gingen zwei siebenjährige Mädels nicht ohne Begleitung durch die Stadt, schon gar nicht in diesen unruhigen Zeiten. Daher hatte Leo den Auftrag, gleich nach Schulschluss hinüber zu St. Anna zu laufen, um Schwester und Cousine sicher zurück in die Tuchvilla zu bringen.

»Wie siehst du denn aus?« Dodo hatte jetzt

den abgerissenen Ärmel entdeckt. Und auch das Blut, das auf seinen Kragen getropft war.

»Ich? Wieso?«

»Du hast dich wieder geprügelt, Leo!«

»Ihhh! Ist das Blut?« Henny berührte mit ausgestrecktem Zeigefinger seinen Hemdkragen. Ob sie die roten Punkte eklig oder aufregend fand, war nicht so recht auszumachen. Leo schob ihre Hand weg.

»Lass das. Wir müssen jetzt los.«

Dodo musterte ihn immer noch eingehend, dabei machte sie schmale Augen und schob die Lippen vor. »Wieder der Abele Willi, was?«

Er nickte verdrossen.

»Wär ich doch nur dabei gewesen. Erst feste an den Haaren ziehen und dann ... anspucken!«

Sie sagte das mit großem Ernst und nickte zweimal. Leo war gerührt, zugleich war es ihm aber auch peinlich. Dodo war seine Schwester, sie war mutig und stand immer zu ihm. Aber trotzdem war sie nur ein Mädchen.

»Jetzt kommt endlich«, rief Henny, für die die

Prügelei längst abgehakt war. »Ich muss noch zu Merkle.«

Das war ein Umweg, den konnten sie sich jetzt schon gar nicht mehr leisten.

»Nicht heute. Wir sind spät dran ...«

»Mama hat mir extra Geld gegeben, weil ich Kaffee kaufen soll.«

Immer wollte Henny herumkommandieren. Leo hatte sich vorgenommen, ganz genau aufzupassen, damit er ihr nicht mehr in die Falle ging. Aber es war nicht einfach, denn Henny fand immer einen vernünftig klingenden Grund. Wie heute: Kaffee kaufen!

»Ohne Kaffee kann Mama nicht leben, hat sie gesagt!«

»Willst du, dass wir zu spät zum Mittagessen kommen?«

»Willst du, dass meine Mama totgeht?«, fragte Henny empört zurück.

Sie hatte es wieder geschafft. Man steuerte die Karolinenstraße an, in der Frau Merkle ›Kaffee, Konfitüren und Tee‹ in einem kleinen Laden

anbot. Solche Leckereien konnte sich nicht jeder leisten, Leo wusste, dass viele seiner Klassenkameraden nur einen Teller Graupensuppe zu Mittag bekamen; ein Schulfrühstück brachten sie schon gar nicht mit. Es tat ihm oft leid, ein paarmal hatte er sein Leberwurstbrot mit anderen geteilt. Meist mit Walter Ginsberg, seinem besten Freund. Seine Mutter hatte auch einen Laden, hinten in der Karlstraße, sie verkaufte Notenblätter und Musikinstrumente. Aber die Geschäfte gingen schlecht. Walters Papa war in Russland gefallen, zudem die Inflation. Weil alles immer teurer wurde und – wie Mama sagte – das Geld nichts mehr wert war. Gestern hatte die Köchin Frau Brunnenmayer gejammert, sie habe für ein Pfund Brot 30.000,- Mark zahlen müssen. Leo konnte schon bis tausend zählen. Das war dreißig mal Tausend. Gut, dass es seit dem Krieg kaum noch Münzen, sondern fast nur noch Scheine gab, sonst hätte die Brunnenmayer wohl einen Pferdewagen mieten müssen.

»Da schau mal – das Porzellanhaus Müller hat zugemacht«, sagte Dodo und wies auf die mit Zeitungspapier verklebten Schaufenster. »Da wird die Großmama traurig sein. Sie kauft doch hier immer die Kaffeetassen nach, wenn mal eine kaputtgeht.«

Das war mittlerweile nichts Ungewöhnliches mehr. Viele Läden in Augsburg waren geschlossen, und diejenigen, die noch geöffnet hatten, stellten nur uralte Ladenhüter in die Schaufenster. Papa hatte neulich beim Mittagessen gesagt, diese Betrüger hielten die guten Waren zurück, um auf bessere Zeiten zu warten.

»Guck mal, Dodo. Da gibt es Tanzbären ...«

Leo sah verächtlich zu, wie sich die Mädels die Nasen an dem Schaufenster der Bäckerei plattdrückten. Klebrige Tanzbären aus rotem und grünem Fruchtgummi waren nichts für ihn.

»Kauf endlich den Kaffee, Henny«, schimpfte er. »Merkle ist gleich da drüben.«

Er stockte, weil ihm jetzt erst klar wurde, dass